

**IRG NRW**

Islamische Religionsgemeinschaft

## **Expertise im Auftrag der IRG NRW**

# **Serious Games in der Extremismusprävention**

Eine Expertise zur Wirksamkeit des Spiels „Wer ist Bilal?“  
in der Prävention islamistischer Radikalisierung

E-Mail: [info@irg-nrw.de](mailto:info@irg-nrw.de)  
Web: <https://irg-nrw.de/>  
Instagram: [irgnrw](https://www.instagram.com/irgnrw)

## 1. Gegenstand der Arbeit

Gegenstand der vorliegenden Expertise ist das Serious Game *Wer ist Bilal?*. Dabei handelt es sich um ein digitales Lernspiel, das im Kontext der politischen Bildung sowie der Präventionsarbeit gegen islamistischen Extremismus eingesetzt wird. Das Spiel richtet sich insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene und thematisiert Prozesse der Radikalisierung im Umfeld islamistischer Ideologien.

Im Zentrum des Spiels steht die interaktive Auseinandersetzung mit einer fiktiven Handlung, in der die Spielenden in unterschiedliche Situationen versetzt werden und durch eigene Entscheidungen den Verlauf der Geschichte beeinflussen. Auf diese Weise wird eine spielerische Annäherung an komplexe soziale und psychologische Dynamiken ermöglicht. Insbesondere sollen Mechanismen der Anwerbung, der Gruppenzugehörigkeit sowie der ideologischen Einflussnahme nachvollziehbar und erfahrbar gemacht werden.

Das Serious Game verbindet narrative und spielmechanische Elemente mit klaren didaktischen Zielsetzungen. Es ist darauf ausgerichtet, ein Problembewusstsein für Risiken extremistischer Radikalisierungsprozesse zu schaffen und zugleich die Reflexionsfähigkeit der Spielenden im Umgang mit entsprechenden Kommunikations- und Rekrutierungsstrategien zu stärken. Durch die interaktive Struktur soll ein niedrigschwelliger Zugang zu einem gesellschaftlich sensiblen Thema eröffnet werden, der sowohl kognitive als auch emotionale Lernprozesse anregt.

Entwickelt wurde das Spiel im Auftrag des Landes Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit Akteurinnen und Akteuren aus den Bereichen politische Bildung, Medienpädagogik und Extremismusprävention. Es wird im schulischen sowie außerschulischen Bildungsbereich eingesetzt und ist Teil verschiedener präventiver Bildungsangebote, die auf die Förderung von Medienkompetenz und Demokratiebewusstsein abzielen.

## **Wie sinnvoll ist ein Serious Game wie „Wer ist Bilal?“ zur Prävention von Islamismus?**

Serious Games gelten als innovatives Instrument der politischen Bildung, da sie komplexe Themen interaktiv vermitteln und insbesondere junge Menschen niedrigschwellig erreichen können. Auch im Feld der Extremismusprävention wird ihnen Potenzial zugeschrieben. Gleichzeitig zeigt die aktuelle Forschung deutlich, dass die Wirksamkeit solcher Ansätze entscheidend davon abhängt, ob sie die Komplexität von Radikalisierungsprozessen adäquat abbilden und diskriminierungssensibel gestaltet sind.

Genau hier offenbaren sich im Fall von „Wer ist Bilal?“ grundlegende Probleme.

### **1. Radikalisierung als offener Prozess – nicht als lineares Schicksal**

Ein zentraler Befund der Forschung ist, dass Radikalisierung kein linearer oder zwangsläufiger Prozess ist. Vielmehr handelt es sich um eine dynamische Entwicklung mit unterschiedlichen Verläufen, Brüchen und Wendepunkten. Wie Gert Pickel herausarbeitet, radikalisiert sich niemand plötzlich oder nach einem festen Schema; vielmehr sind Radikalisierungsprozesse das Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels individueller und sozialer Faktoren (Pickel 2025, S. 33–90). Auch Johanna Bösing et al. betonen die Vielschichtigkeit und Kontextabhängigkeit solcher Entwicklungen (Bösing et al. 2024, S. 453).

Vor diesem Hintergrund erscheint die Spielmechanik, die unabhängig von den Entscheidungen der Spielenden stets in eine Radikalisierung mündet, als problematische Verkürzung. Sie vermittelt ein deterministisches Verständnis, das empirisch nicht haltbar ist. Anstatt Handlungsspielräume sichtbar zu machen, wird ein vorgezeichneter Verlauf präsentiert. Die implizite Botschaft ist, dass Radikalisierung kaum beeinflussbar bzw. abwendbar sei, wenn gewisse Faktoren als gegeben erscheinen. Diese werden mitunter auch recht oberflächlich dargestellt. Dies schürt Ängste und Vorurteile und trainiert die Sinne der Zielgruppe (Fachkräfte), unreflektiert und rein phänomenologisch auf Erscheinungen zu reagieren, anstatt den komplexen Entwicklungsprozess eines Jugendlichen mit einer ebenso komplexen Pädagogik zu begleiten. Im schlimmsten Fall führt dies dazu, dass pädagogisch arbeitende Fachkräfte den Dialog mit Jugendlichen einschränken oder gar abbrechen und ihre bisherige Berufspraxis ändern. Dies geschieht aus Sorge und Alarmismus gegenüber einer vermeintlich fortgeschrittenen Radikalisierung, sobald sie bestimmte Bilder, Videos, Symbole usw. wiedererkennen. Dies führt – wie auch die Erfahrung in Beratungen zeigt – zu einem Gefühl der Inkompetenz und Ohnmacht bei gleichzeitig akut empfundenen Handlungsdruck. Diese Ausgangslage sorgt nicht selten für vielleicht gut gemeinte, aber misslungene Interventionen.

## 2. Die Problematik scheinbarer „Indikatoren“

Besonders kritisch ist daher die im Spiel angelegte Logik, bestimmte äußere oder religiöse Veränderungen als Hinweise auf Radikalisierung zu deuten. Die Forschung zeigt jedoch klar, dass es keine eindeutigen, verlässlichen Indikatoren gibt, an denen sich Radikalisierung festmachen ließe.

Radikalisierungsprozesse verlaufen nicht entlang klar erkennbarer äußerer Merkmale, sondern sind in soziale Beziehungen, Diskurse und individuelle Sinnzuschreibungen eingebettet. Sie bewegen sich manchmal zyklisch, machen teilweise längere Pausen und finden nicht auf einer festgelegten Zeitachse statt. Andernfalls müsste man nämlich auch in der Lage sein, jemanden so weit zu deradikalisieren, dass dieser abschließend und fortan „immun“ ist. Dies würde jedoch nicht erklären, warum sich beispielsweise auch Erwachsene radikalieren, die als Jugendliche nicht auffällig waren. Wo würde man also eine zeitliche Klammer setzen und den Beginn dieser Radikalisierung datieren? Hier bieten sich die Denkmodelle von Kurt Möller an. Er spricht bereits seit 2015 von Affinisierungs-, Konsolidierungs- und Distanzierungsprozessen. Damit rücken die biografischen Veränderungsprozesse und Auffälligkeiten in der Verhaltensänderung entlang kritischer (und nicht immer planbarer) Lebensphasen in den Vordergrund. Diese sind für Fachkräfte wesentlich besser beobachtbar.

So zeigt Nora Dennaoui (2026), dass selbst innerhalb salafistischer Milieus komplexe Aushandlungsprozesse und „Überbietungsstrategien“ wirken, die sich nicht auf einfache äußere Zeichen reduzieren lassen.

Die im Spiel dargestellten Marker, wie beispielsweise Bart, Kleidung, Sprachgebrauch oder eine intensivere Religionspraxis, sind daher keine belastbaren Indikatoren. Sie können ebenso Ausdruck einer legitimen religiösen Identitätsentwicklung sein. Ihre Einbettung in eine sicherheitslogische Deutung führt zu einer problematischen „Checklisten-Logik“, die wissenschaftlich nicht gedeckt ist. Ebenso führt diese Checklisten-Logik zu einer Verzerrung der Beobachtung. Es ist ein bekanntes Phänomen, dass die menschliche Wahrnehmung beeinflusst werden kann und dass man Phänomene viel stärker wahrnimmt, wenn man sich auf sie fokussiert (Bias). Das kann dazu führen, dass man gemäß dem Gedanken der Checkliste auf einmal wesentlich mehr Radikalisierungsfälle wahrnimmt, als man je für möglich gehalten hätte. Tatsächlich verbreiten sich Bilder und Videos durch das Internet sehr schnell und erreichen so eine große Zahl an Jugendlichen. Doch längst nicht alle Jugendlichen, die ein Bild oder Video sehen, werden dadurch radikalisiert. Im Sinne der Salutogenese nach dem Soziologen Aaron Antonovsky muss gefragt werden, welche Resilienzfaktoren bei der großen Mehrheit der Jugendlichen vorhanden sind, die sich trotz des punktuellen Kontakts mit kritischem Material nicht radikalieren. Im Umkehrschluss wird schnell deutlich, dass in den tatsächlichen Radikalisierungsfällen häufig auch eine Vulnerabilität sowie ein fehlendes Kohärenzgefühl gegenüber der Gesellschaft vorhanden sind. Laut Antonovsky ist die Radikalisierung eine Form der dysfunktionalen Bewältigungsstrategie. Auch hier wird also ein rein phänomenologischer Ansatz aufgegeben zugunsten einer individualistischen Betrachtung von Entwicklungsprozessen.

### **3. Stigmatisierung und gesellschaftliche Wechselwirkungen**

Ein weiterer zentraler Kritikpunkt betrifft die implizite Verknüpfung muslimischer Identität mit Radikalisierungsrisiken. Die Forschung zeigt, dass solche Zuschreibungen nicht folgenlos bleiben.

Timo Thielmann et al. (2025) beschreiben die Beziehungen zwischen Staat, Gesellschaft und Muslimen als Spannungsfeld „zwischen Misstrauen und Hoffnung auf Anerkennung“ (S. 199–252). Präventionsansätze, die muslimische Lebensrealitäten einseitig problematisieren, können dieses Misstrauen verstärken und Zugehörigkeitskonflikte verschärfen.

Zugleich zeigen Studien zur öffentlichen Wahrnehmung, dass mediale und politische Diskurse häufig zu undifferenzierten Verknüpfungen von Islam und Problemnarrativen tendieren (Sponholz & Meuth 2025; Meuth et al. 2025). Solche Diskurse tragen zur gesellschaftlichen Polarisierung bei.

Wenn ein Bildungsangebot diese Muster reproduziert – etwa durch die Fokussierung auf eine muslimische Figur in einem Radikalisierungsszenario –, besteht die Gefahr, dass es unbeabsichtigt zur Stigmatisierung einer gesamten Gruppe beiträgt. Dies ist nicht nur normativ problematisch, sondern kann auch kontraproduktiv wirken, da Erfahrungen von Ausgrenzung als ein Faktor in Radikalisierungsprozessen gelten.

### **4. Verzerrung religiöser Praxis und muslimischer Lebensrealitäten**

Die Forschung betont zudem die Vielfalt muslimischer Lebensrealitäten und warnt vor vereinfachenden Darstellungen. Religiöse Praxis – etwa Gebet, Moscheebesuch oder die Beschäftigung mit religiösen Texten – ist zunächst Ausdruck individueller Religiosität und nicht per se problematisch.

Empirische Studien zeigen sogar, dass Moscheegemeinden häufig positive Funktionen für Integration und gesellschaftliche Teilhabe erfüllen. So weisen Ali Aslan (2025) und Ehsan Klausnitzer (2024) auf die Rolle religiöser Praxis als Ressource für Orientierung und Gemeinschaft hin. Auch internationale Studien wie Karam Dana & Cyrus Samii (2018) zeigen Zusammenhänge zwischen Moscheebesuch und zivilgesellschaftlichem Engagement.

Die Berichte des Verfassungsschutzes zeigen regelmäßig, dass es sich prozentual gesehen um eine extrem kleine Gruppe (unter 1 %) innerhalb der muslimischen Bevölkerung in Deutschland handelt. Werden Elemente der Glaubenspraxis jedoch primär durch den Filter des Extremismus betrachtet, verleiht man dieser äußerst kleinen Gruppe schließlich die Deutungshoheit über diese Elemente. Gleichzeitig sieht sich die große Mehrheit vor der Aufgabe, sich davon abgrenzen zu müssen. Dies erzeugt weitere Marginalisierungserfahrungen, die im schlimmsten Fall von extremistischen Akteuren aufgegriffen und instrumentalisiert werden können.

Vor diesem Hintergrund ist es problematisch, wenn religiöse Praktiken im Spiel primär als auffällige oder potenziell bedenkliche Veränderungen erscheinen. Eine solche Darstellung verschiebt die Wahrnehmung von religiöser Normalität in Richtung eines Sicherheitsproblems.

## **5. Pädagogische Risiken und fehlende Einbettung**

Schließlich unterstreicht die Forschung die zentrale Bedeutung der pädagogischen Einbettung. Präventionsmaßnahmen sind nur dann wirksam, wenn sie kontextualisiert und reflektiert vermittelt werden. Wie Christopher Daase und Martin Kahl (Junk & Kahl 2025) zeigen, erfordert der Umgang mit Islamismus ein differenziertes Verständnis, das einfache Ursache-Wirkungs-Modelle vermeidet. Auch raumbezogene Studien (Kurtenbach et al. 2024) machen deutlich, dass Prävention stark vom sozialen Kontext abhängt. Ein Serious Game, das komplexe Inhalte ohne ausreichende didaktische Begleitung vermittelt, birgt daher das Risiko, dass vereinfachende Deutungsmuster unreflektiert übernommen werden.

### **Fazit**

Serious Games können ein sinnvolles Instrument der Extremismusprävention sein – aber nur unter bestimmten Bedingungen. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen klar:

- Radikalisierung ist komplex, nicht-linear und offen.
- Es gibt keine einfachen Indikatoren.
- Stigmatisierung kann kontraproduktive Effekte haben.
- Religiöse Praxis ist nicht mit Extremismus gleichzusetzen.
- Es gibt keinen Radikalisierungs-Scanner und keine Experten, die solche Prozesse punktgenau vorhersagen können.

Vor diesem Hintergrund weist „Wer ist Bilal?“ zentrale konzeptionelle Schwächen auf. Das Spiel vereinfacht komplexe Prozesse, reproduziert potenziell problematische Zuschreibungen und bleibt in seiner Dramaturgie deterministisch.

Damit zeigt sich ein grundlegendes Dilemma: Prävention, die nicht ausreichend differenziert ist, läuft Gefahr, selbst Teil des Problems zu werden.

Effektive Prävention erfordert daher mehr als gute Absichten. Sie muss wissenschaftliche Erkenntnisse ernst nehmen, gesellschaftliche Vielfalt abbilden und Räume für offene, nicht vorgezeichnete Lernprozesse schaffen. Nur so kann sie ihrem Anspruch gerecht werden, Radikalisierung nicht nur zu erklären, sondern ihr nachhaltig entgegenzuwirken.

## Literaturverzeichnis

Aslan, Ali (2025): Die muslimische Freitagspredigt in Deutschland: Bestandsaufnahme und Stand der Forschung. In: Forum Islamisch-Theologische Studien 4(1), S. 84.

Beyer et al. (2024): „Importierter Antisemitismus“? Differenzierende Wahrnehmungen in Deutschland lebender Jüdinnen und Juden zum politisch-islamischen Antisemitismus als Problem und Debatte. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik, S. 325–349.

Bösing, Johanna et al. (2024): Herausforderungen und Gelingensbedingungen der Prävention und Abwendung junger Menschen von islamistischer Radikalisierung. In: Abdellah et al. (Hg.): Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung, S. 453.

Dennaoui, Nora (2026): Verlust und Errettung: Eine wissenssoziologische Diskursanalyse salafistischer Überbietungsstrategien im Feld des Islam in Deutschland. In: Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik.

El Sayed (2024): Muslimische Träger in der Prävention – Religion, Rassismus und geschlechtersensible Ansätze.

Ezli (2024): Keine Angst vor Stereotypen. Für einen neuen Umgang mit Zuschreibungen und Diskriminierungen. In: Dialog macht Schule (Hg.): Zugehörigkeit in der Migrationsgesellschaft, S. 49–72.

Junk & Kahl, Martin (2025): Wie Deutschland mit Islamismus umgeht, S. 30.

Klausnitzer, Ehsan (2024): Jenseits von Stigmatisierung: Empowerment in Moscheegemeinden.

Kurtenbach et al. (2024): Radikalisierung und Raum – Schlussfolgerungen für Förderung von Prävention. Policy Paper des Projekts „Radikalisierende Räume“.

Meuth et al. (2025): Vom Rand in die Mitte? Rechtspopulistische Islamdeutungen und praxisorientierte Handlungsempfehlungen. In: Abdellah et al. (Hg.): Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung, S. 129–164.

Möller, Kurt (2015): Affinisierungs-, Konsolidierungs- und Distanzierungsprozesse.

Öztürk (2024): Antisemitismus unter Muslim:innen: Warum eine kritisch-differenzierte Debatte notwendig ist. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Pickel, Gert (2025): Kein Mensch wacht morgens auf und ist plötzlich radikal. Warum radikalieren sich Menschen? In: Abdellah et al. (Hg.): Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung, S. 33–90.

Sponholz & Meuth (2025): How do events shape the media agenda on Islam and Muslims in Western Europe? An analysis of news events in Germany, the UK and France (2000–2020). In: Social Sciences & Humanities Open, 11, S. 1–12.

Thielmann, Timo et al. (2025): Zwischen Misstrauen und der Hoffnung auf Anerkennung: Wechselwirkungen in den Beziehungen von Staat, Gesellschaft und Muslim:innen. In: Abdellah et al. (Hg.): Islamismus als gesellschaftliche Herausforderung, S. 199–252.

Verfassungsschutz (2024): Verfassungsschutzbericht 2024, S. 204.

Impressum

Datum: 13.04.2026

Herausgeber

**IRG NRW**  
Islamische Religionsgemeinschaft

Islamische Religionsgemeinschaft NRW e.V.

Oberbilker Allee 270a, 40227 Düsseldorf  
info@irg-nrw.de  
irg-nrw.de

**IRG NRW**  
Islamische Religionsgemeinschaft